



Zähne in Szene setzen

Jeder Mensch verfügt mit seinem Gesicht über ein eindeutiges Identifizierungsmerkmal. Das Gesicht ist unsere Visitenkarte, die wir tagtäglich mehr als hundert Mal abgeben, und auf Grund unseres eigenen Gesichts werden wir auch erkannt.

Ursula und Bernd Wenzlaw

Erst mit 18 Monaten ist der Mensch in der Lage sein Gesicht im Spiegelbild zu erkennen. Kinder messen dem Gesicht eine immense Bedeutung zu. Das erkennt man schon an den gemalten Strichmännchen, die immer einen übergroßen Kopf aufweisen. Darüber hinaus verfügen unsere „Kleinen“ über eine hohe Wahrnehmung ihres Gegenübers und mit einem einzigen Blick erkennen sie Stimmungslagen und Situationen. Auch der natürliche „Farbinstinkt“ ist unverfälscht und wird durch „Umwelteinflüsse“ erst später irritiert. Im Erwachsenenalter geht diese ursprüngliche Wahrnehmung zwar nicht verloren, wird aber weniger genutzt.

Die Veränderung eines Gesichts hat großen Einfluss darauf, wie wir uns selbst erleben, und wie andere auf uns reagieren. Gerade nach einem misslungenen Friseurbesuch kann der Blick in den Spiegel ein Schock sein

und zu Identitätsverlust führen. Oder erinnern wir uns an unsere Jugendmalereien in Zeitschriften: da wurde der blendend weißen Zahnreihe mit schwarzem Edding erst mal eine hässliche Zahnücke verpasst wie Ingrid Steeger von der Kultserie „Klimbim“, die durch ihren frontalen, gewollten Zahnverlust das Image einer vorlauten, strampelnden Göre signalisierte. Ein Gesicht sagt mehr als 1000 Worte.

Warum wir lächeln

Bereits zu Urzeiten, als unsere Gattung noch von der Jagd lebte, war der Zustand der Zähne entscheidend – es ging ums pure Überleben. Und erstmalig war kooperatives Verhalten angesagt. Ein Lächeln, auch aus großer Entfernung sichtbar, ist ein schnelles und effektives Mittel, um dem anderen zu signalisieren, dass man freundliche Absichten hat. Auch heutzutage ist für 71% der Frauen ein